

unheilbare Träumerinnen und Idealistinnen, als verwunschene Märchenprinzessinnen durch den Alltag... Sie blicken unaufhörlich in romantische Fernen, die weit weg sind von der Wirklichkeit. Sie messen alles, das Leben, die Liebe, sich selbst an ewig unrealisierbaren Idealen." Das

sind die Frauen, wie Peter Altenberg sie sah, dem Wunsch und Sehnsucht mehr galt als Erfüllung und Wirklichkeit. Denn er war ein Dichter und seine Weisheit ruht auf dem unerschütterlichen Grund eines unbeirrbaren Idealismus.

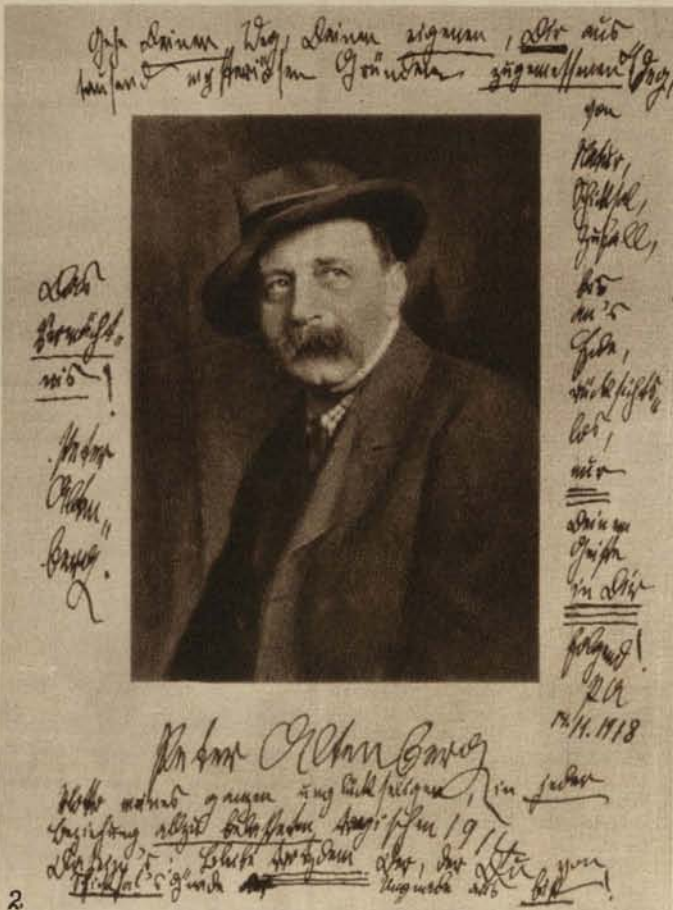


Abb. 1 und 2 aus: Peter Altenberg, „Nachlese“, Verlag Richard Lányi, Wien

Franz Lehár, Jarmila Novotna und Richard Tauber
Zum Lehár-Konzert der Wiener Philharmoniker, das am Mittwoch, 7. März, aus dem Großen Musikvereinsaal übertragen wird. Aufn. Skall



Theodor Heinrich Mayer Aufn. Brühlmeyer

Theodor Heinrich Mayer

KOSSAK-RAYTENAU

Eigenvorlesung am Sonntag, 4. März, 18,45 Uhr

Am 27. Februar 1884 in Wien als Sohn des Apothekers Anton Mayer geboren, stammt Th. H. Mayer vom Vater her aus Freudenthal im damaligen Schlesien. Er wird Magister, Doctor phil., und übernimmt brav die väterliche Apotheke; aber schon 1910, er ist 26, bricht er mit seinem Novellenband „Herbstlied“, den Wildgans einleitet, aus der Bahn, um sich 15 Jahre später ganz der Literatur zu verschreiben, und kann nun nach knapp 20 Jahren Arbeit, als Fünfzigjähriger, auf rund 20 Bände hinweisen.

Als einer der ersten hat Th. H. Mayer dem inneren Wesen, der Mystik der Maschine, nachgespürt; dem Dämon der Maschine, der heute als Weltfluch der Rationalisierung, als Entseelung und Maschienzeitalter auf uns zu liegen scheint, setzt er in seinen vielbeachteten Novellenbänden „Von Maschinen und Menschen“, „Die Macht der Dinge“, „Geschichten vom Auto“, „Sport“ und „Film“ als gläubiger Katholik die Vermenschlichung und Be-seelung der Maschine entgegen, die ihm nicht als Herr, sondern als organischer Teil der Menschheit erscheint, als ihr Diener, der sie hinauf, nicht hinunterführen soll.

Daneben ragt die Säule seiner phantastischen Romane auf. „Rapanui“, in dem er den Untergang einer hohen Kultur auf der Osterinsel in Ozeanien schildert, und „Tod über der Welt“. In diesem seinem vielleicht interessantesten Roman, den man als ein Standardwerk ansprechen kann, schwingt die Phantasie des „Mystikers der Technik“, wie man Mayer nennt, weit über alle Erdenräume ins Kosmische.

Von seinem Hauptwerk, in dem er Altösterreich, dem seine Liebe gehört, ein Denkmal setzen will, das fünfzehn Bände umfassen soll, liegen bisher sechs gedruckt vor, und zwar der Lueger-Roman „Die letzten Bürger“, der Nachkriegsroman „Prokop, der Schneider“, der Semmeringroman „Die Bahn über den Berg“, ein Sonderdenkmal für ihren Erbauer Ritter v. Ghega, ferner „Minister Bruck“, „Königgrätz“ und als vorläufig letzterschienener Band „Deutscher im Osten“. Im „Minister Bruck“ rollt Th. H. Mayer das Problem Österreich auf, ohne daß er, der gläubige Österreicher, hier oder dann in „Königgrätz“ eine Lösung finden könnte. Ausgezeichnet ist sein vorläufig letzter Roman „Deutscher im Osten“, dessen Held der Siebenbürger Sachse und Pestalozzi-Schüler Stephan Ludwig Roth ist, jener wahre Führer, der seine Sachsen vor dem völkischen Untergang retten will und dafür den Tod erleidet. Ein Roman, der in mehr als einer Hinsicht gerade heute bemerkenswert ist und trotz mancher Vorbehalte stärkste Beachtung verdient. Nennen wir noch die Romane „Typhus“, „David findet Abisag“, „Cyprian, der Abenteurer“, „Clown der Welt“, „Der große Stiefel“ und die dramatische Phantasie „Wir“, so haben wir das Schaffen des Dichters umrissen. Daß er, der die Bürde von nun 50 Jahren auf gesunden Schultern trägt, einer der unseren ist, darauf sollen und können wir stolz sein!